

# Die Verfolgung der Esperanto-Anhänger im Dritten Reich



von Sabina Medl

## Inhaltsverzeichnis

A. Einleitung:	Seite 4
Definition: Welthilfssprache	
Entstehung und Ziele des Esperanto unter Zamenhof	
B. Hauptteil:	Seite 6
1. Zusammenfassung der „Esperanto-Geschichte“ bis 1933	Seite 6
1.1. Ausbreitung der Sprache in Europa	Seite 6
1.2. Spaltung der Esperanto-Bewegung	Seite 7
1.3. Unterdrückung vor 1933	Seite 9
2. Verfolgung im Dritten Reich	Seite 10
2.1. Politische Hetze in Deutschland bis 1933	Seite 10
2.1.1. Ereignisse	Seite 10
2.1.2. Medien und Publikationen	Seite 11
2.1.3. Reaktion der Esperanto-Bewegung	Seite 12
2.2. Durchführung der Verfolgung ab 1933	Seite 12
2.2.1. Zerschlagung der Arbeiter-Esperanto-Bewegung	Seite 13
2.2.2. Gleichschaltung	Seite 13
2.2.3. Der 25. Esperanto-Weltkongress in Köln	Seite 14
2.2.4. Die Rolle des NDEB	Seite 15
2.2.5. Verbot der deutschen Esperanto-Bewegung	Seite 16
2.2.6. Ausmaße der Verfolgung	Seite 18
2.2.7. Reaktion der Esperanto-Bewegung	Seite 19
2.3. Die Verfolgung in anderen Staaten	Seite 22
2.3.1. Skandinavien	Seite 22
2.3.2. Westeuropa	Seite 22
2.3.3. Süd- und Osteuropa	Seite 23
3. Nachwirkung	Seite 25
3.1. Das Verhalten der Esperanto-Bewegung in Reaktion auf die Verfolgungen	Seite 25
3.2. Auswirkungen der Verfolgung auf die Plansprache Esperanto	Seite 26
C. Schluss:	Seite 27
Aktuelle Situation des Esperanto	
Persönliche Erfahrungen	

Anmerkungen	Seite 30
Anhang	Seite 32
Literaturverzeichnis	Seite 39

### **Titelseite**

Einweihung des Esperanto-Platzes in München (Theresienwiese) im Sommer 1951

*von links nach rechts:* Maria Hocke, Konrad Deubler (damaliger Präsident der Münchner Esperanto-Gruppe), Else Shutleworth (Ehefrau von Hr. Hockes Freund Jack), mein Zeitzeuge Max Hocke mit seinem Hund Lumpi, Erika Gerlach (verunglückte im November 1954 tödlich)

## A. Einleitung

„Wir haben Nachrichtensatelliten, die Botschaften an die gesamte Bevölkerung des Planeten schicken könnten, aber keine *lingua franca*, keine globale Verkehrssprache, die sie allgemein verständlich machen würde. Sonderbar, daß mit Ausnahme einiger kühner Esperanto-Anhänger noch niemand, weder die UNESCO<sup>1</sup> noch irgendeine andere internationale Organisation, darauf gekommen ist, daß der einfachste Weg zur Völkerverständigung dieser wäre, eine Sprache zu fördern, die von allen verstanden wird.“ (Arthur Koestler)<sup>2</sup>

In der vorliegenden Arbeit werde ich mich mit dem Thema Esperanto und Nationalsozialismus in Deutschland beschäftigen, wobei auch außerdeutsche Aspekte einfließen werden. Hauptsächlich werde ich auf die Verfolgung der Esperanto-Anhänger – auch Esperantisten genannt – eingehen. Um besser nachvollziehen zu können warum die Esperanto-Anhänger verfolgt wurden, ist eine gewisse Vorarbeit nötig, die sich mit dem Begriff „Welthilfssprache“ befasst. Danach werde ich näher auf die Entstehung und Ziele des Esperanto eingehen und einen Überblick auf die Entwicklung der Esperanto-Bewegung bis zum Beginn des Dritten Reiches geben.

Es gab in der Vergangenheit viele Versuche eine Welthilfssprache – auch unter den Synonymen Plansprache und Universalsprache bekannt – zu schaffen. Doch was verbirgt sich eigentlich hinter diesem Begriff?

Ich finde, dass der Begriff „Welthilfssprache“ ziemlich selbsterklärend ist: Anhand einer Sprache wird allen Menschen dieser Welt ermöglicht miteinander zu kommunizieren, egal welcher Nationalität sie angehören und von welchem Erdteil oder aus welchem Land sie kommen.

In „Meyers großes Lexikon“ ist folgende Definition zu finden, die auch einige Beispiele für Plansprachen liefert:

„**Welthilfssprachen** (Universalsprachen, Plansprachen), künstlich geschaffene, zum internat. Gebrauch bestimmte Sprachen (im Ggs. zu den natürl., historisch gewachsenen Sprachen). Am weitesten verbreitet ist das Esperanto. [...]

Eine frühere Welthilfssprache war **Volapük**, 1879 von dem Badener J.M. Schleyer (\*1831, †1912) entworfen: Die Wörter sind meist nach engl. Wurzeln gebildet, die grammat. Morpheme<sup>3</sup> sind künstlich. 1887 legte der Pole L. Zamenhof (\*1859, †1917) das **Esperanto** vor. Es nimmt die Wörter hpts. aus roman. Sprachen; die grammat. Morpheme lehnen sich an natürl. Vorbilder an.

Weitere Entwürfe: **Mundolingue**, 1888, von dem Wiener J. Lott; **Idiom Neutral**, 1902, als natürl. Welthilfssprache umgearbeitetes Volapük; **Interlingua** (Latino sine flexione), 1903, von dem Italiener G. Peano (\*1858, †1932), auf westeurop. Sprachen beruhend; **Ido**, 1907, von L. de Beaufort<sup>13</sup>, eine Weiterentwicklung des Esperanto. **Universal**, 1906, von H. Molenaar; **Interlingue** (Occidental), 1922, von E. von Wahl; **Novial**, 1928, von O. Jespersen. [...]<sup>4</sup>

Wie man dieser Textstelle entnehmen kann, gewann Esperanto bislang unter all diesen Plansprachen die meiste Popularität. Dies liegt daran, dass das Vokabular aus verschiedenen (hauptsächlich romanischen) Sprachen aufgebaut ist und keine künstlichen, sondern natürliche Wortsilben (Morpheme<sup>3</sup>) verwendet werden, wodurch die Sprache für jedermann leicht erlernbar ist.

Dies war auch Zamenhofs Anliegen, der sein Projekt „Internacia Lingvo“ (übersetzt: Internationale Sprache) 1887 unter dem Pseudonym „Dr. Esperanto“ (Esperanto = Hoffender) veröffentlichte. Esperanto „wird rein phonetisch [Schrift- und Lautsprache sind identisch] geschrieben, und zwar mit dem lateinischen Alphabet, das lediglich durch sechs Buchstaben ergänzt wird“<sup>5</sup>; außerdem hat Esperanto 16 grammatische Grundregeln, sowie 10 Vorsilben (Präfixe) und 25 Nachsilben (Suffixe) zur Bildung neuer Wörter.

Zamenhofs Herkunft bot für ihn den Anlass eine Welthilfssprache zu entwerfen, wobei er möglichst versuchte seine Religion – er war Jude – zu verschweigen. Er wusste, dass seine Idee aufgrund seines jüdischen Glaubens leicht angreifbar war und „kleidete“ sie in das Bestreben, Esperanto allen Menschen inklusive den Juden nutzbar zu machen.

Dennoch sollte sein Judentum später eine wichtige Ursache für Verfolgungen sein! Lazarus Ludwik Zamenhof (siehe Anhang S. 31, Bild 1) wurde 1859 in Bialystok<sup>6</sup> geboren, „einer Stadt, in der – jeweils mit eigener Sprache und in wechselseitigem Misstrauen – Juden (sie stellten zwei Drittel der Bürger), Polen, Russen, Deutsche und Weißrussen zusammenlebten“<sup>7</sup>. Deswegen habe er sich entschlossen, „dieses Übel“<sup>8</sup> der Sprachenvielfalt zu beseitigen, die den „Kern des Gegensatzes und der Feindschaft zwischen den Völkern“<sup>9</sup> darstelle. Dies würde seiner Meinung nach am leichtesten erzielt werden, wenn es eine Zweitsprache für jedermann geben würde, die somit als „Brücke“ zwischen den Völkern dienen sollte.

Ein nicht offen genanntes Ziel war die ‚’interna ideo‘, die dem Esperanto innewohnende Idee<sup>10</sup>, die jedoch nie eindeutig definiert wurde. Sie sollte eine ‚Art Minimalkonsens der Esperantisten‘<sup>11</sup> darstellen, die für ‚Brüderlichkeit und Gerechtigkeit unter allen Völkern‘<sup>12</sup> stehen sollte. Gerade aus diesen Gedanken heraus fühlten sich oft Diskriminierte, wie z.B. Juden, Kommunisten etc., von der Idee einer einheitlichen, neutralen Sprache angezogen. Für sie galt: ‚Wer miteinander redet, schießt nicht so schnell aufeinander.‘

## **B. Hauptteil**

### **1. Zusammenfassung der Esperanto-Geschichte bis 1933**

#### **1.1. Ausbreitung der Sprache in Europa**

Die ersten Personen, die anfangen Esperanto zu lernen, lebten vorwiegend im russischen Reich. Esperanto wurde dort von den offiziellen Stellen mit Sorge betrachtet, da die verspätete Industrialisierung und die Zusammensetzung der Bevölkerung (viele verschiedene ethnische Gruppen) eine revolutionäre Grundlage darstellten, die von solch einer Gruppe zum Aufstand genutzt werden könnte.

Anders sah es in Westeuropa aus. Dort waren schon die Bedingungen vollkommen anders: Keine Kontrollen des Regimes, keine (blutigen) Konflikte in dem jeweiligen Land, etc. Zudem ist diese Ausbreitung vor allem durch Louis de Beaufront<sup>13</sup> (siehe Anhang S. 31, Bild 2) gekennzeichnet, der als erster richtiger Propagandist für Esperanto gilt. Er benutzte moderne Reklamemethoden und gründete 1898 die ‚Gesellschaft für die Propagierung‘ des Esperanto und die Zeitschrift ‚L’Espérantiste‘. Der erste Esperanto-Weltkongress 1905 in Boulogne-sur-Mer (Frankreich) wurde von rund 700 Teilnehmern besucht, die mehrheitlich einen Weltbund der Esperanto-Anhänger ablehnten. Die Franzosen propagierten Esperanto als nützliche Verkehrssprache, die nicht nur von Unterdrückten und Diskriminierten erlernt werden sollte, sondern auch vom ‚praktisch denkende[n] Kleinbürgertum Europas‘<sup>14</sup>. Um eine internationale Unterstützung zu bekommen, willigte Zamenhof 1907/08 ein, seine Sprache von einem Ausschuss prüfen

zu lassen. Er ließ Beaufront als Abgesandten an den Sitzungen teilnehmen, der aber entgegen der Erwartungen für Strukturänderungen des Esperanto plädierte. Somit entstand das Ido – eine Abwandlung des Esperanto, welches aber nicht viele Sympathisanten fand, da die Mehrheit dem Esperanto treu blieb. Folge dieser „Ido-Krise“ war die erste internationale Vereinigung der Esperanto-Anhänger, die Universala Esperanto-Asocio (UEA), der Esperanto-Weltbund, der 1908 von dem Schweizer Hector Hodler (siehe Anhang S. 31, Bild 3) gegründet wurde und bereits sechs Jahre später – also 1914 – schon 7000 Mitglieder zählte. In Deutschland fand Esperanto anfangs kaum Begeisterung und konnte sich auch nur langsam durchsetzen, obgleich bis 1895 in Nürnberg die erste Esperanto-Zeitschrift, der „Esperantisto“, erschienen war. Außerdem war die erste Esperanto-Gruppe 1888 in Nürnberg gegründet worden<sup>15</sup>, drei Jahre später die Münchner Esperanto-Gesellschaft. Die anfängliche Zurückhaltung lässt sich durch die politische Lage des noch jungen Deutschland begründen, das auf der Suche nach eigenen Wurzeln und dem „Deutschtum“ war; dennoch wurde hier 1909 der Deutscher Esperanto Bund (DEB) gegründet.

Als der Völkerbund 1919 ins Leben gerufen wurde, erhofften sich die Esperantisten, „daß er die Notwendigkeit eines gemeinsamen Verständigungsmittels früh anerkennt“<sup>16</sup> und somit auch zur Propagierung des Esperanto beitragen würde. Es entwickelten sich außerdem Überlegungen, ob Esperanto an Schulen eingeführt werden sollte; dieser Versuch wurde besonders von Edmond Privat publiziert. Aber vor allem Frankreich war gegen den Vorschlag Esperanto an Schulen einzuführen und behinderte zeitweise die Aktivität der Esperantisten (diese Haltung änderte sich 1924 unter der neuen Regierung von Edouard Herriot). Nach langem Hin und Her scheiterte der Versuch Esperanto an Schulen einzuführen.

## **1.2. Spaltung der Esperanto-Bewegung**

Die Plansprache Esperanto war anfangs vor allem bei Intellektuellen in bürgerlichen Kreisen mit humanistisch-pazifistischer Orientierung verbreitet. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstand eine neue Gruppe von Esperanto-Anhängern: die Arbeiter-Esperantisten. Diese grenzten sich gänzlich von der neutralen, bürgerlichen Bewegung

ab, da sie ihre Ziele auf anderem Weg erreichen wollten, die besonders auf der Idee des Klassenkampfes basierten.

Schon vor dem 1. Weltkrieg hatten sich einige Arbeiter-Esperantisten in selbständigen Gruppen organisiert. In Deutschland schlossen sie sich im Arbeiter-Esperantisten-Bund (AEB) zusammen. Dessen Aktivität kam aber nach dem 1. Weltkrieg zum Erliegen, da zu viele Mitglieder im Krieg gefallen waren; der AEB existierte jedoch weiterhin.

Nach dem 1. Weltkrieg wurde die allgemeine Arbeiter-Bewegung vor allem durch den Franzosen Eugène Adam (siehe Anhang S. 31, Bild 4) getragen, der unter dem Pseudonym Lanti (von „L’anti“ abgeleitet) bekannt wurde. Er gründete während des 13. Esperanto-Weltkongresses in Prag Anfang August 1921 eine selbständige internationale Vereinigung der Arbeiter-Esperantisten, die sogenannte SAT (Sennacieca Asocio Tutmonda = Nationsloser Weltbund). Diese neue Organisation sollte als „Basis zur Solidarisierung von Menschen dienen, die sich sonst in erster Linie ihrer jeweiligen Partei zugehörig fühlten“<sup>17</sup>, was bedeutete, dass Esperanto keiner bestimmten politischen Gruppierung besonderen Nutzen bringen sollte, sondern für alle offen war. Darüber hinaus veröffentlichte die SAT Zeitschriften (z.B. „Sennaciulo“), politische Literatur (z.B. Übersetzungen von Werken von Marx, Engels, Lenin, Tolstoj), esperantologische Materialien (z.B. Lehrbücher, Wörterbücher) und vieles mehr. 1929 zählte die SAT bereits 6500 Mitglieder.

Einige Wochen vor der Gründung der SAT entstand in der Sowjetunion die Vereinigung sowjetischer Esperantisten, die Sovetrespublikara Esperantista Unio (SEU). Die Zusammenarbeit der beiden Organisationen war in den ersten Jahren durch eine Hinwendung zur Sowjetunion gekennzeichnet; diese Zusammenarbeit nahm aber gegen Ende der 20er Jahre ab, da die Entwicklung in der Sowjetunion kritisch betrachtet wurde. Es gelang der SEU nicht, die SAT von einer Politik zu überzeugen, die sich an der Komintern<sup>18</sup> orientierte. So entstand im August 1932 in Berlin zusammen mit deutschen kommunistischen Arbeiter-Esperantisten die „Internationale der proletarischen Esperantisten“ (IPE), die eine Opposition zur SAT darstellte.<sup>19</sup>



### 1.3. Unterdrückung vor 1933

Schon seit seiner Entstehung erregte Esperanto Misstrauen; zuerst in Russland, wofür die Gründe in Kapitel 1.1. zu lesen sind. Eine Maßnahme dort war zum Beispiel, dass die Zensurbehörde das Erscheinen von esperantosprachigen Materialien verbot. In Kapitel 1.1. ist ebenfalls zu lesen, dass die Bedingungen, Esperanto zu lernen, im übrigen Europa anders aussahen. Doch warum wurde auch dort Esperanto von Anfang an von den Regierungen nicht gern gesehen?

Damals entwickelte sich in den Ländern immer mehr ein gewisser Nationalismus. Da Esperanto aber international wirkte, erzeugte dies bei den dortigen Regierungen Angst, dass sich Esperanto gegen den Staat wende. Außerdem wurde die Beschäftigung mit Esperanto oft als Spionagetätigkeit interpretiert, da die Esperanto-Anhänger regen Kontakt zum Ausland hielten; zudem störe Esperanto den „ vorgeschriebenen Bildungsgang der Bürger“<sup>20</sup>. Da Esperanto von Minderheiten gelernt wurde, war dies oft schon Grund genug, um größere Nachforschungen über Esperanto anzuordnen und die Aktivität der Esperantisten zu unterbinden.

Die neutrale Esperanto-Bewegung war vorerst von diesen Eingriffen nicht betroffen und beschränkte sich darauf klarzustellen, dass „Esperanto keiner Gruppe gehöre“<sup>21</sup> und dass die Bewegung nicht dafür verantwortlich gemacht werden könnte, „wenn die Sprache für einen bestimmten Zweck benutzt werde“<sup>22</sup>.

Im folgenden sollen noch einige Beispiele gegeben werden um die staatliche Unterdrückung und Verfolgung besonders in den 20er Jahren – also rund 10 Jahre vor Hitlers Machtergreifung – zu veranschaulichen:

„In Bulgarien, Rumänien, Ungarn, Italien, Litauen, Lettland und Polen war die Einfuhr von SAT-Publikationen verboten; in einigen anderen Ländern war ihr Bezug zumindest riskant. [...] in einigen Dörfern Jugoslawiens wurde Esperanto schlicht verboten. In Estland konnten neugegründete Arbeiter-Esperanto-Gruppen 1925 ihre Tätigkeit gar nicht erst aufnehmen, weil der größte Teil der Mitglieder sofort verhaftet wurde.“<sup>23</sup>.

In Ungarn wurde 1925 einer Esperanto-Gruppe die Gründung verboten, da der Esperanto-Unterricht für staatsfeindliche Aktionen genutzt werden könnte.

So oder so ähnlich erging es den meisten Esperanto-Gruppen, bevor die Verfolgung ihren Höhepunkt erreichte. Im nächsten Kapitel soll nun diese Entwicklung seit Hitlers Machtergreifung im Januar 1933 betrachtet werden.

## **2. Verfolgung im Dritten Reich**

### **2.1. Politische Hetze in Deutschland bis 1933**

In Deutschland wurde die Beschäftigung mit Esperanto von den Alldutschen (nationalistisch, antisemitisch und antisozialistisch) und Deutschnationalen (konservativ) mit einer „ungenügenden Vaterlandsliebe“<sup>24</sup> gleichgesetzt. Zusätzlich entwickelten sich unbemerkt Gegner neuen Typs: die Nationalsozialisten. Diese zeigten im Laufe der Zeit immer offensichtlicher eine „noch nicht dagewesene Feindseligkeit gegenüber der Sprache und den Ideen, die tatsächlich oder angeblich hinter ihr standen“<sup>25</sup>. Wie in der Einleitung erwähnt, spielt die jüdische Komponente eine entscheidende Rolle bei der Verfolgung; bei den Nationalsozialisten bildete sie die prinzipielle Grundlage der Feindschaft.

#### **2.1.1. Ereignisse**

Provokationen und Agitationen seitens der Nationalsozialisten widerfuhren den Esperanto-Anhängern in zahlreicher und unterschiedlicher Form. Diese reichte von dem Entwenden von Esperanto-Anschlagtafeln (1923) bis hin zum Herunterreißen der grünen Fahnen vor dem Kongressgebäude während des Esperanto-Weltkongresses in Nürnberg im selben Jahr. Auch die nationalsozialistischen Äußerungen übertrafen an Schärfe diejenigen, die seitens der Deutschnationalen oder der Alldutschen gemacht wurden. Dies zeigte sich zum Beispiel am 21. Januar 1928 bei einer Debatte im Haushaltsausschuss des bayerischen Landtags, bei der über die Einführung des wahlfreien Esperanto-Unterrichts in den Mittelschulen diskutiert wurde. Der nationalsozialistische Fraktionsvorsitzende Rudolf Buttman verstand Esperanto als eine „von einem Juden ’zusammengestoppelt[e]’ [Sprache], [...] der die germanische Kultur

ein Dorn im Auge sei<sup>26</sup>. Auch Hitler hatte sich schon im September 1922 bei einer Rede in München geäußert, Esperanto stehe im Dienst einer weltweiten Verschwörung gegen das deutsche Volk:

„Der Marxismus wurde der Zutreiber der Arbeiter, die Freimaurerei<sup>27</sup> bildete für die 'geistigen' Schichten die Zersetzungsmaschine, das Esperanto sollte die 'Verständigung' erleichtern.“<sup>28</sup>

### 2.1.2. Medien und Publikationen

Noch bekannter wurde aber Hitlers negative Meinung über Esperanto in „Mein Kampf“, der 1925 erschien:

„Solange der Jude nicht der Herr der anderen Völker geworden ist, muß er wohl oder übel deren Sprache sprechen, sobald diese jedoch seine Knechte wären, hätten sie alle eine Universalsprache (z.B. Esperanto!) zu lernen, so dass auch durch dieses Mittel das Judentum sie leichter beherrschen könnte!“<sup>29</sup>

Hitler kündigte also schon deutlich vor seiner Machtergreifung den „Kampf“ gegen Esperanto an. Zugleich veröffentlichten viele rechtsgerichtete Zeitungen Negatives über Esperanto. So schrieb z.B. die „Deutsch-Österreichische Tageszeitung“ 1926, dass

„Esperanto [...] eine Gefahr, ja der Todfeind jeder völkischen Entwicklung' [sei] und an der Spitze der Esperanto-Bewegung [...] Juden oder 'Judenknechte' [stünden].“<sup>30</sup>

Von Hitlers Verschwörungstheorie konnte man auch in der rechtsradikalen Wochenzeitschrift „Der Reichswart“ vom 3. Juli 1926 lesen. Diese schrieb:

„Diese Mißgeburt von Sprache, ohne Wurzel im Leben eines Volkes und ohne jedes aus diesem Leben hervorgegangenen [sic] Schrifttum, ist im Begriff, die Weltstellung, welche ihr nach zionistischem<sup>31</sup> Plane zukommen soll, wirklich zu erringen und in den künftigen Arbeitssklaven Zions<sup>31</sup> die Vaterlandsliebe ausrotten zu helfen!“<sup>32</sup>

Das Ziel der Völkerversöhnung und die Förderung des Frieden – welche die Esperanto-Anhänger anstreben würden – könne nach Meinung der Nationalsozialisten nur erreicht werden, wenn man

„den Vampiren der internationalen Mächte den Todesstoß’ versetzte, aber nicht dadurch, daß sich etwa ein Deutscher und ein Franzose in Esperanto ’anstammeln’“<sup>33</sup>.

Diese Zeilen veröffentlichte der „Völkische Beobachter“ am 4. November 1930. Man sieht an der Wortwahl, wie herablassend Esperanto von den Nationalsozialisten behandelt wurde. Genau das war das Ungewöhnliche für die Esperanto-Gruppen. Wie sollten sich die Esperanto-Organisationen am besten gegen diese neue Agitation wehren?

### **2.1.3. Reaktion der Esperanto-Bewegung**

Zuerst ignorierten die Esperantisten verächtlich die Angriffe, die Zamenhofs Judentum betrafen und die auf Rassenhass basierten. Doch durch die neue Feindseligkeit, die ihnen seitens der Nationalsozialisten entgegenkam, stellten sie fest, dass sie sich nicht mehr so leicht wegen ihrer Ideen rechtfertigen konnten. Der Deutsche Esperanto Bund (DEB) publizierte immer zahlreicher Rechtfertigungsaufsätze, „die sich mit den Beziehungen zwischen Volkstum und internationaler Sprache befaßten“<sup>34</sup>. Arnold Behrendt, seit 1929 Vorsitzender des DEB, erklärte, dass der Bund strikt neutral sei und die Esperanto-Aktivität nicht mit politischen oder sozialen Engagements gleichgesetzt werden solle. Der DEB versuchte so sich gegen den anwachsenden Nationalsozialismus zu wehren. Diese Einstellung wurde jedoch von ausländischen Esperanto-Anhängern kritisiert, die „von einem Mitschwimmen des DEB auf der nationalistischen Welle sprachen“<sup>35</sup>.

## **2.2. Durchführung der Verfolgung ab 1933**

Das vorangegangene Kapitel zeigt, dass die Ideologie der Nationalsozialisten immer stärker Fuß fasste. Schon vor der Machtergreifung Hitlers wirkte die überzeugte Einstellung und die Agitation der Nationalsozialisten erschreckend, obwohl Hitler noch

nicht an der Macht war. Wie sollte sich der angekündigte Kampf gegen Esperanto auswirken, wenn Hitler erst das Sagen hatte?

### **2.2.1. Die Zerschlagung der Arbeiter-Esperanto-Bewegung**

Am 28. Februar 1933 wurde das Berliner Reichstagsgebäude in Brand gesetzt, was den Kommunisten zur Last gelegt wurde. Dieses Ereignis diente nun als Vorwand, die Unterdrückung der Gewerkschaften und Arbeiterparteien zu veranlassen. Anfang April, kurz nach Hitlers Amtsantritt, begannen schon die ersten esperantofeindlichen Maßnahmen: Polizisten besetzten die Geschäftsstelle des Arbeiter-Esperanto-Bundes (AEB) in Berlin und beschlagnahmten das gesamte Inventar; dies bedeutete die Zerschlagung des AEB. Der AEB arbeitete dennoch an einigen Orten im Untergrund weiter. Der Sozialistische Esperanto-Bund (SEB) löste sich vor einem offiziellen Verbot freiwillig am 31. März 1933 auf, versuchte aber vergeblich unter einem neuen Namen weiterhin „am Leben zu bleiben“.

Die Esperanto-Bewegung verlor durch die Auflösung der Arbeiter-Bewegung fast drei Viertel der organisierten Esperanto-Mitglieder in Deutschland.<sup>36</sup>

### **2.2.2. Gleichschaltung**

Eine sehr erstaunliche Aktion führte der Deutsche Esperanto-Bund (DEB) durch: Der Bund selbst beantragte am 30. Mai 1933 beim Reichsministerium des Inneren die Gleichschaltung. Diese Tatsache lässt sich durch den verzweifelt Versuch, die neutrale Bewegung überleben zu lassen, erklären.

Eine vage formulierte Antwort auf diesen Antrag wurde ein paar Wochen später gegeben. Sie enthielt folgenden Text: „Die Gleichschaltung des Deutschen Esperanto-Bundes darf anheimgestellt werden.“<sup>37</sup> Dies bedeutete, dass es dem DEB überlassen wurde, ob er sich nun endgültig gleichschalten wollte oder nicht. Es konnte sich aber entgegen den Erwartungen letztendlich keine Regierungsstelle finden, „die einen Führer des DEB ernannt“<sup>38</sup> hätte, was für eine ordnungsgemäße Gleichschaltung notwendig gewesen wäre. Somit war die Gleichschaltung gescheitert.

Obwohl der DEB nicht gleichgeschaltet wurde, verließ er seine alte Linie. Zum einen änderten sich die öffentlichen Äußerungen: Der „Germana Esperantisto“ veröffentlichte sogar Hitler-Zitate; der Vorstand des DEB erklärte seine Treue zum deutschen Volkstum. Weiter formulierte der Vorstand des DEB „Richtsätze“, die Mitglieder mit „staatsfeindlicher Einstellung“<sup>39</sup> ausschlossen. Diese „Richtsätze“ zeigten ferner, dass sich auch die Einstellung gegenüber politisch aktiven Esperantisten geändert hatte: Leitende Funktionen durften nicht von „Nichtarier[n], Marxisten oder Kommunisten“<sup>40</sup> übernommen werden. Diese Bestimmungen führten verständlicherweise zu einigen Austritten der Esperanto-Anhänger und Rücktritten aus wichtigen Ämtern.

### **2.2.3. Der 25. Esperanto-Weltkongress in Köln**

Der damalige Oberbürgermeister von Köln, Konrad Adenauer, hatte 1932 die Einladung (siehe Anhang S. 32, Bild 6) zum 25. Esperanto-Weltkongress ausgesprochen, der im Sommer 1933 in Köln stattfinden sollte. Adenauer durfte allerdings schon bald wegen der Nationalsozialisten sein Amt nicht mehr weiterführen. Somit entwickelten sich auch die Vorbereitungen zum Kongress kritisch, da durch die neue Stadtregierung die Förderung des örtlichen Kongressausschusses eingeschränkt wurde. Zusätzlich sagten viele ausländische Esperanto-Anhänger ihre Teilnahme ab, da sie Gewalttaten des Nazi-Regimes befürchteten, das erst einige Monate vorher an die Macht gekommen war. Da die Einladung von der nationalsozialistischen Presse schon früh stark „angegriffen“ wurde, überlegte man, ob der Kongress nicht doch in ein anderes, neutrales Land verlegt werden sollte, „wo 'Juden, Arbeitern und überhaupt allen Andersdenkenden' die Teilnahme gewährleistet sei“<sup>41</sup>. Am Weltkongress in Köln nahmen schließlich etwa 900 Esperanto-Anhänger aus über 30 Ländern teil. Der neue Oberbürgermeister Günter Riesen (siehe Anhang S. 31, Bild 5) begrüßte im Braunhemd die Teilnehmer unter anderem erfreut damit, „daß so viele ausländische Gäste Gelegenheit hätten, 'sich durch Tatsachen überzeugen zu lassen, wie es in Deutschland wirklich aussieht'“<sup>42</sup> – ohne auch nur ein Wort über Esperanto zu verlieren.

Zudem fand während des Kongresses die Jahreshauptversammlung des DEB statt; die Anwesenden sprachen sich für die Gleichschaltung aus: Behrendt, der Vorsitzende des

DEB, wurde vorläufig „Führer“ (wie auf S. 13 zu lesen ist, scheiterte aber die Gleichschaltung).

Die politische Neutralität konnte man in der neuen Satzung nicht mehr finden. Behrendt forderte zudem, Esperanto-Anhänger zu bestrafen, die die Sprache für „schlechte Zwecke“<sup>43</sup> benutzten.

An diesen ganzen Vorfällen lässt sich die Anpassungsbereitschaft des DEB erkennen, der verzweifelt versuchte unter dem Nazi-Regime weiterhin zu existieren. Außerdem ist an der Genehmigung des Esperanto-Kongresses in Deutschland die noch „milde“ Haltung der Nationalsozialisten zu erkennen, die Esperanto aus taktischen Gründen nicht von Anfang an verboten. Ihre wahre Haltung gegenüber Esperanto hielten sie erst mal noch zurück, um besonders im Ausland den Anschein zu erwecken, dass unter dem Nazi-Regime keine „Gräueltaten“ stattfanden. Hier konnte der Weltkongress als „Werbung“ dienen, denn die ausländischen Esperantisten machten kaum schlechte Erfahrungen mit den Nationalsozialisten während der Kongresswoche.

#### **2.2.4. Die Rolle des NDEB**

Neben der Existenz des DEB gründete sich bereits im Februar 1931 der „Nationalsozialistische Deutsche Esperanto-Bund“ (NDEB), der als seine Aufgabe das Werben für den Nationalsozialismus mit Esperanto ansah. Die nationalsozialistische Partei genehmigte jedoch nicht, dass der NDEB den Ausdruck „nationalsozialistisch“ verwendete. Somit wurde der NDEB in „Neuer Deutscher Esperanto-Bund“ umbenannt, der versuchte dem „alten“ Bund Mitglieder abzuwerben. Ebenfalls forderte die Satzung des NDEB,

„jede Esperanto-Vereinigung in Deutschland, welche Juden, Pazifisten und Geschäftemacher als Mitglieder duldet und aufnimmt..., bei allen interessierten Stellen solange zu bekämpfen, bis entweder diese undeutsche Einstellung aufhört oder die Auflösung erzwungen ist“<sup>44</sup>.

Anfang 1934 forderten sogar einige Ortsgruppen Sachsens die Einführung des Arierparagraphen beim DEB, was bedeutet hätte, dass Juden von vornherein aus dem Bund ausgeschlossen gewesen wären. Der Vorsitzende Behrendt schloss den Wortführer

dieser Forderung aus dem DEB aus; die Mehrheit der DEB-Mitglieder unterstützte Behrendt in seinem Vorgehen. Bei einer neuen Auseinandersetzung zwischen DEB und NDEB gab Behrendt aber auf und erklärte seinen Rücktritt. Sein Nachfolger wurde Kurt Walther, der sich erst Ende 1931 dem DEB angeschlossen hatte und zudem auch noch Mitglied der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) war. Unter der neuen Leitung des DEB kam es zu einer Einigung zwischen den beiden Verbänden: sie schlossen sich zur „Deutschen Esperanto-Front“ zusammen. Diese Zusammenarbeit war aber nur von kurzer Dauer, da es immer wieder zu Reibereien kam. Jedoch wurde der Arierparagraph auch im DEB eingeführt, den Walther im September 1935 mit folgenden Worten bekannt gab: „Mitglieder im DEB können nur deutsche Volksgenossen sein!“<sup>45</sup>.

### **2.2.5. Verbot der deutschen Esperanto-Bewegung**

In den vorigen Kapiteln ist von der Anpassungsbereitschaft des DEB an das nationalsozialistische Regime zu lesen. Doch seitens der Nationalsozialisten wurde immer noch kein gutes Wort über Esperanto geäußert und ein Verbot zeichnete sich immer mehr ab. Das offizielle Verbot der Esperanto-Bewegung kam Mitte 1936. Wie es endgültig zu diesem vernichtenden Schlag kam, wird nun schrittweise aufgezeigt. Der erste Schritt zum Verbot zeigt sich besonders in einem Erlass vom 17. Mai 1935 von Bernhard Rust, dem damaligen Reichs- und Preußischer Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Darin hieß es: „Die Pflege künstlich geschaffener Welthilfssprachen wie der Esperantosprache hat im nationalsozialistischen Staate keinen Raum.“<sup>46</sup> Esperanto war zwar damit noch nicht verboten, doch der Erlass wurde oft als solcher gedeutet. Der Ministerialrat Kohlbach kommentierte diesen Erlass, indem er besonders die Anpassungsbereitschaft des DEB kritisierte:

„Mögen heute viele deutsche Esperantisten von solchen politischen Phantastereien... abrücken, die ursprünglich treibende Idee einer Bewegung lässt sich nicht ohne weiteres ausschalten.“<sup>47</sup>



Warum der DEB diese Anpassungsbereitschaft zeigte, ist in dieser Facharbeit in Kapitel 2.2.2. erläutert.

Ferner wurde im Sommer desselben Jahres von der politischen Polizei bei den Ministerien auf die Auflösung aller Esperanto-Vereinigungen gedrängt. Diese Idee wurde besonders von Reinhard Heydrich, dem Stellvertreter Himmlers<sup>48</sup> (Reichsführer SS), unterstützt, der sich ausdrücklich für ein Verbot aller Esperanto-Vereinigungen und die Beschlagnahmung des Vermögens dieser Organisationen aussprach. Heydrich war von der Idee besessen, dass die Juden eine weltweite Verschwörung gegen die Deutschen im Sinn hätten. Deswegen wollte er Esperanto total vernichten – es war ja von einem Juden erfunden und von Juden ebenso genutzt und gefördert worden. Das Propagandaministerium unter der Leitung von Joseph Goebbels<sup>49</sup> lehnte jedoch ein sofortiges Verbot ab, da dies im Ausland den Eindruck erweckt hätte, „daß in Deutschland selbst solche Verbände verfolgt werden“<sup>50</sup>. Da die internationale Esperanto-Presse ihren Eindruck über das nationalsozialistische Deutschland in der ganzen Welt verbreiten würde, wäre eine Propaganda gegen Deutschland seitens der ausländischen Presse wahrscheinlich. Deswegen sollten die Esperanto-Verbände nicht offiziell verboten werden, sondern ihre freiwillige Selbstauflösung mit etwas Druck herbeigeführt werden. Dieser Druck äußerte sich schon Ende 1935 in einer esperantofeindlichen Kampagne in der Nazi-Presse. Eine Folge davon war, dass „Der Deutsche Esperantist“ sein Erscheinen einstellte. Ein weiterer Schritt war die Auflösung des Neuen Deutschen Esperanto-Bundes (NDEB): Nach einem Erlass vom 18. Februar 1936 von Martin Bormann, Stabsleiter des Stellvertreters Hitlers, wurde „allen Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen der Partei die Zugehörigkeit zu Kunstsprachenvereinigungen aller Art“<sup>51</sup> verboten. Dies bedeutete das Ende des NDEB, da er von Parteigenossen – also Mitgliedern der NSDAP – geleitet wurde und auch die Mehrheit des NDEB bei der NSDAP als Mitglied verzeichnet war.

Der letzte und endgültige Schritt traf die neutrale Esperanto-Bewegung am 20. Juni 1936: Heinrich Himmler<sup>48</sup> verbot die Aktivität für den Esperanto-Weltbund (UEA) und die internationale Vereinigung der Arbeiter-Esperantisten (SAT). Zudem wurden die deutschen Verbände dazu aufgefordert sich bis zum 15. Juli des gleichen Jahres selbst aufzulösen; andernfalls würden sie zwangsweise aufgelöst werden. Somit durften sich im

nationalsozialistischen Deutschland keine Plansprachenvereinigungen mehr bilden und die Esperanto-Bewegung konnte nur noch im Untergrund fortbestehen. Jedoch war nach dem Verbot den meisten Esperanto-Anhängern nicht ganz klar, ob nur die mit Esperanto im Zusammenhang stehende politische Aktivität verboten war oder auch schon allein das Sprechen von Esperanto. In einem internen Vermerk vom 27. August 1936 äußerte sich Heydrich folgendermaßen:

„Gegen die Verwendung des Esperanto im Privatschriftverkehr läßt sich nichts einwenden, sofern dies nicht in staatsfeindlicher Absicht oder, um den Zusammenschluß der Esperantisten zu fördern, geschieht.“<sup>52</sup>

Diese Aussage Heydrichs wurde den Esperantisten allerdings nicht bekannt und hatte außerdem kaum etwas mit der Wahrheit gemeinsam, vor allem war sie nicht sehr glaubwürdig. Oft wurden die Esperanto-Anhänger schriftlich instruiert, „sich jeglicher Betätigung für die Esperanto-Sprache zu enthalten“<sup>53</sup> (siehe Anhang S. 33, Bild 7). Schließlich ist zu sagen, dass es von der örtlichen Polizei abhängig war, wie sie die Esperantisten behandelte; insgesamt ist aber die negative Handhabung üblich gewesen, was sich in einer langen Liste von verfolgten Esperantisten widerspiegelt.

### **2.2.6. Ausmaße der Verfolgung**

Bisher wurde davon berichtet wie es zum Verbot der Esperanto-Bewegung im Dritten Reich kam. Es wurde außerdem gezeigt, dass die Agitation der Nationalsozialisten an Härte bei weitem das übertraf, was vor Hitler stattfand. Man kann sich also leicht vorstellen, dass auch die Bestrafung und Verfolgung unter dem Nazi-Regime in einem schärferen Maße durchgeführt wurde. Die Verfolgung der Esperanto-Anhänger unterschied sich nicht wesentlich von der, die auch anderen Minderheiten unter den Nationalsozialisten widerfuhr. Allerdings wurden die Esperantisten nicht wie die Juden im großen Umfang verhaftet und systematisch vernichtet. Man kann vielmehr durch die folgenden Einzelbeispiele auf die Verfolgung von vielen Esperanto-Anhängern schließen. Wie sah nun die Verfolgung unter Hitler aus?

Diese Frage habe ich auch meinem Zeitzeugen Max Hocke (geb. 1912, siehe Anhang S. 34, Bild 8) gestellt, der Ende der 20-er Jahre angefangen hatte sich mit Esperanto zu beschäftigen. Kurz darauf wurde er sehr aktiv in der Münchner Esperanto-Jugend-Gruppe „Laboro“ (übersetzt: Arbeit). Herr Hocke hat während der Zeit des Nationalsozialismus über esperantosprachige Briefkorrespondenz regen Kontakt zu Esperanto-Freunden im Ausland gehalten, besonders nach England und Spanien. Diese Briefe wurden von den Behörden kontrolliert beziehungsweise zensiert, doch Herr Hocke bekam letztendlich alle Briefe zugestellt. Er traf sich auch nach dem Esperanto-Verbot weiterhin gelegentlich mit Freunden – doch mit viel Vorsicht um nicht verhaftet zu werden. Insgesamt konnte Herr Hocke mir wenig über die Verfolgung berichten, da er von persönlichen esperantofeindlichen Angriffen verschont blieb.

Meist wurden die führenden Personen der Esperanto-Verbände von der Gestapo (Geheime Staatspolizei) verhaftet und in Gefängnisse oder sogar Konzentrationslager gebracht und eingesperrt. Die aktivsten Mitglieder hatten vorwiegend eine leitende Position und waren zudem politisch sehr aktiv. Somit hatte die Polizei oft leichte Hand bei den Verhaftungen, da nicht nur Esperanto als Grund vorlag. Viele Esperantisten wurden auch für Jahre unter Polizeiaufsicht gestellt, wie zum Beispiel Hans Angermann aus Rodewisch, der zwei Jahre unter Polizeiaufsicht war. Der Lehrer Schubert beging nach Folterungen im KZ Hohenstein Selbstmord und Herbert Haupt, ein aktiver kommunistischer Esperantist aus Frankfurt am Main, wurde wahrscheinlich von der Gestapo erschossen; Gustav Weber wurde wegen eines privaten Treffens mit Esperanto-Freunden in das KZ Gusen gebracht und dort von einem SS-Mann erschlagen. Der Jugoslawe Jože Kozlevčar erteilte im KZ Dachau anderen Häftlingen Esperanto-Unterricht; der Pole Albin Makowski verfasste im KZ Stutthof (bei Danzig) ein Esperanto-Lehrbuch, das von anderen Gefangenen gelesen wurde. Die zwei niederländischen Schwestern Gesine und Ali Obbes, die auch Esperanto sprachen, boten einem jüdischen Ehepaar einige Jahre lang Zuflucht in ihrer Wohnung. Ebenso wurde der Schweizer Journalist Hans Unger nach einem Treffen mit einigen Esperantisten in einem Berliner Café festgenommen; Reinhard Heydrich selbst verhörte ihn in der Gestapo-Zentrale und warf ihm vor, ein internationales Netz gegen das Dritte Reich aufzubauen.<sup>54</sup>

Nachdem der zweite Weltkrieg ausgebrochen war, fielen besonders viele Esperantisten im Osten der Verfolgung zum Opfer. Ein Überblick über die Verfolgung der Esperanto-Anhänger außerhalb Deutschlands ist in Kapitel 2.3. zu lesen.

### **2.2.7. Reaktion der Esperanto-Bewegung**

Die neutrale Esperanto-Bewegung sah sich einer neuen Agitationen von neuer Schärfe ausgesetzt – der Agitation der Nationalsozialisten gegenüber ihre Ziele – und versuchte deshalb verzweifelt alles daran zu setzen, dass die Esperanto-Verbände weiterhin existierten. Der Gleichschaltungsversuch veranschaulicht diesen Versuch sehr deutlich. Trotz dieser Anpassungsbereitschaft hörten die negativen Stimmen über Esperanto seitens der Presse und der Regierung nicht auf. Also versuchten die Organisationen verbissen weiter ihre Existenz zu sichern. So lässt sich auch erklären, warum der DEB diese "Anpassungsversuche" trotz der Angriffe seitens der Nationalsozialisten weiterhin vornahm. Walther, der Vorsitzende des DEB, schlug dem Innenministerium ein gegenseitiges Entgegenkommen vor: Das Innenministerium sollte die deutschfeindlichen Esperanto-Nachrichten des Auslandes überwachen und als Gegenleistung sollte sich die nationalsozialistische Presse mit ihren "Auslassungen"<sup>55</sup> über Esperanto zurückhalten. Zusätzlich versuchte Walther

"eine Erklärung zu erhalten, 'daß der unter Führung eines Pg. [Parteigenossen der NSDAP] stehende Deutsche Esperanto-Bund e.V., seine satzungsgemäße Tätigkeit fortsetzt' und ihm 'auch Beamte und Lehrer angehören dürfen'<sup>56</sup>.

Walther wollte damit beweisen, dass der Esperanto-Bund nichts Negatives sei, besonders wenn er von einem Nationalsozialisten geführt wurde. Doch auch dieser Versuch konnte das endgültige Verbot nicht verhindern. Einige Esperanto-Anhänger zeigten früh ihre Grenzen der Anpassungsbereitschaft; die Magdeburger DEB-Gruppe verlor nach der Einführung des Arierparagraphen außer ihrem einzigen jüdischen Mitglied noch etwa ein Viertel der Mitglieder, die freiwillig aus dem Bund austraten.

Als nun das Verbot für Esperanto-Tätigkeiten veröffentlicht war, organisierten sich die meisten Esperanto-Anhänger im Untergrund weiter; so wie es auch viele andere verfolgte

Gruppen im Reich taten. Politisch verfolgte Esperanto-Anhänger bekamen bei ihrer Flucht ins Ausland Unterstützung von Arbeiter-Esperantisten, die ihnen bei der illegalen Grenzüberquerung halfen; so konnte zum Beispiel Ludwig Schödl aus Berlin und Paul Göpel aus Eisenach die Flucht aus Deutschland gelingen. Andere, wie Rudolf Eichler, arbeiteten als Grenzgänger, die Nachrichten und Flugblätter zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei (ČSR) beförderten. Doch nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in die ČSR im Jahre 1938 konnte dort die Tätigkeit für Esperanto nicht mehr fortgesetzt werden. Wieder andere, wie die Arbeiter-Esperantisten einer Chemnitzer Gruppe, sahen es als ihre Aufgabe an, das Ausland durch Sprachfreunde über das wahre faschistische Deutschland und die Zustände in den Konzentrationslagern aufzuklären. Sie verfassten Berichte, denen sie Bilder beifügten, die von den Nationalsozialisten selbst aufgenommen und verkauft worden waren, die verfolgte und misshandelte Arbeiterfunktionäre und Juden zeigten.<sup>57</sup>

Ferner bildeten sich Widerstandsgruppen, die anfänglich aus Esperantisten bestanden, denen sich aber im Laufe der Zeit immer mehr Menschen anschlossen, die teilweise nicht einmal Esperanto gelernt hatten. Eine AEB-Gruppe aus Berlin entfaltete diese antifaschistische Aktivität, konnte bis 1944 wirken. Der DEB bot den meisten entschiedenen Widerstandskämpfern keine gute Basis zum Kampf gegen den Faschismus, da der DEB einerseits den Massenbeitritt von früheren Arbeiter-Esperantisten vermeiden wollte und andererseits die Arbeiter-Esperantisten, die doch im DEB untergekommen waren, von der SAT (Nationsloser Weltbund der Arbeiter-Esperantisten) zur politischen Inaktivität im „neutralen“ DEB ermahnt wurden. Mein Zeitzeuge Herr Hocke erzählte mir, dass er passiven Widerstand gegen den Nationalsozialismus führte und durch Verzicht auf gewisse Vorteile seinen Unmut über die politische Lage äußerte. So verzichtete er trotz seiner Arbeitslosigkeit (er war von Beruf Drucker) auf eine Arbeitsstelle, die ihm von den Nationalsozialisten angeboten worden war, um diesen „Klamauk“ nicht mitzumachen. Ebenso hatte er „keine Skrupel“ seine Korrespondenz zum Ausland weiterzuführen und seinen englischen Esperanto-Freund Jack samt Ehefrau Else im Sommer 1938 nach München zum Besuch einzuladen um mit ihnen auf dem Fahrrad nach Österreich zu fahren.

### **2.3. Die Verfolgung in anderen Staaten**

Nicht nur dem Hitler-Regime waren die Esperanto-Anhänger ein Dorn im Auge. Auch andere europäische Staaten verboten die Esperanto-Bewegung und verfolgten die Esperantisten. In den von den Nationalsozialisten besetzten Ländern war die Haltung zum Esperanto unterschiedlich. Allgemein ist zu sagen, dass in Skandinavien und Westeuropa die Unterdrückung im Vergleich zu Deutschland wesentlich geringer war. Es gab aber auch Staaten, die Esperanto anfänglich für ihre nationalistischen Zwecke benutzten oder die Esperanto erst sehr spät, fast am Ende des Krieges, verboten. Im folgenden soll ein Überblick gegeben werden, wobei eine ausführlichere Beschreibung der Verfolgung in der Sowjetunion (die der deutschen am nächsten kommt, diese aber teilweise sogar übertrifft) den Rahmen einer Facharbeit sprengen würde.

#### **2.3.1. Skandinavien**

Die Esperanto-Verbände in *Norwegen* und *Dänemark* wurden nicht verboten. Esperanto-Anhänger aus Kopenhagen veröffentlichten sogar noch 1942 ein Buch, in dem die Einstellung der deutschen Esperantisten kritisiert wurde. In Dänemark konnte vielen Juden das Leben durch eine geheime Telefonleitung gerettet werden: Man konnte dank dieser Leitung bevorstehende Verhaftungen von Juden abhören; diesen Menschen wurde dann durch Esperantisten die Flucht ermöglicht.

#### **2.3.2. Westeuropa**

In *Belgien* und den *Niederlanden* wurde Esperanto anfangs nicht verboten. Als die Deutschen im Mai 1940 Belgien und die Niederlande besetzten, stellte der „Heroldo de Esperanto“ (übersetzt: Esperanto-Verkündiger) vorsorglich sein Erscheinen ein. Am 20. März 1941 wurde die niederländische Esperanto-Vereinigung aufgelöst.

In *Frankreich* wurde die Esperanto-Bewegung nicht systematisch behindert, da die Einstellung zum Esperanto uneinheitlich war: Was an einem Tag verboten worden war, wurde am nächsten Tag wieder erlaubt.

Im September 1936 wurden in *Portugal* alle Esperanto-Gruppen aufgelöst. 1948 wurde unter der Diktatur von Antonio de Oliveira Salazar das Verbot sogar auf den Esperanto-Unterricht und die esperantosprachige Korrespondenz zum Ausland ausgeweitet. Erst 1972 wurde ein Zusammenschluss von Esperantisten wieder erlaubt.

In *Spanien* kam es zum Konflikt zwischen den Esperanto-Anhängern und der Regierung, da Esperanto dort für nationalistische Zwecke benutzt worden war, besonders von den Katalanen (Katalonien ist eine spanische Region); dieser Konflikt erstaunt, da in allen anderen Ländern Esperanto wegen seiner Internationalität zum Streitpunkt wurde. Als 1936 der Spanische Bürgerkrieg ausbrach kämpften viele Esperantisten aus ganz Europa als Freiwillige mit, unter anderem der deutsche Schriftsteller Ludwig Renn. Die Meldung einer spanischen Radiostation in Córdoba 1937, dass „alle [...] Esperantisten wegen Teilnahme an antinationalen Aktivitäten ihre verdiente Strafe erhalten“<sup>58</sup> hätten, wurde oft als Ende der Aktivität für Esperanto gedeutet. Nach dem Krieg wurden erst 1951 die ersten Esperanto-Kurse in Madrid veranstaltet, wo auch 1968 der 53. Esperanto-Weltkongress stattfand.

### 2.3.3. Süd- und Osteuropa

Nach dem „Anschluss“ *Österreichs* an Deutschland im März 1938 wurde das Internationale Esperanto-Museum in Wien geschlossen. Im August 1938 wurde auch hier die Esperanto-Bewegung verboten.

Die italienische Esperanto-Bewegung wurde anfangs für den Faschismus genutzt; sie bekam sogar Unterstützung von amtlicher Seite. So wurde durch Esperanto im Ausland für *Italiens* Sehenswürdigkeiten geworben. Die Förderung des Esperanto ging so weit, dass 1935 der 27. Esperanto-Weltkongress in Rom stattfand. Ab 1938 änderte die Regierung auf Druck von Deutschland ihre Haltung gegenüber Esperanto. So musste zum Beispiel der Esperanto-Bund seine jüdischen Mitglieder ausschließen.

Der „Bund deutscher Esperantisten in der tschechoslowakischen Republik“ wurde nach der Annexion des *Sudetenlandes* im September 1938 verboten. Die Esperanto-Bewegung im *Protektorat Böhmen und Mähren* durfte dagegen noch bis 1940 ihre Aktivität ausüben. Zu den ersten Opfern in *Polen* zählt die Familie Zamenhof. Adam Zamenhof (Sohn von Lazarus Ludwik Zamenhof) wurde ein paar Tage nach dem Einmarsch der Deutschen festgenommen und Ende Januar 1940 erschossen. Seine beiden Schwestern Zofia und Lidia und Lazarus Ludwiks Schwester Ida kamen 1942 in das KZ Treblinka, in dem auch alle drei starben. In Polen ist es schwer zu entscheiden ob die Verhaftungsbefehle wegen der Betätigung für Esperanto oder wegen des Judentums erteilt wurden. Die Juden wurden massenweise getötet, doch viele Verhaftungen ergingen wegen der Aktivität für Esperanto.

Die jugoslawische Esperanto-Bewegung ist das Vorbild für aktiven Widerstand gegen den faschistischen Druck. Was die Bewegung in *Jugoslawien* so stark machte, war einerseits, dass sich die Esperanto-Bewegung nicht wie alle anderen in zwei Gruppen (Bürgerliche und Arbeiter) gespalten hatte, und andererseits, dass sie gemeinsam dem Faschismus widerstehen wollte. Diese Gegenoffensive zeigte sich in Artikeln der Esperanto-Zeitschriften, die besonders die Neutralität der Esperanto-Organe kritisierten. Mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Zagreb am 10. April 1941 begann auch dort die Verfolgung der Esperanto-Anhänger. Viele Esperantisten, die einer Verhaftung entgehen konnten, schlossen sich den Partisanen an. Insgesamt starben 340 Esperanto-Anhänger aus Jugoslawien in Gefängnissen oder Konzentrationslagern.

Die Esperanto-Bewegung in der *Sowjetunion* erlitt einen tiefen Einschnitt unter dem Stalin-Regime. Die Plansprache hatte sich dort von Anfang an schnell verbreitet. In den 1920-ern und Anfang der 30-er Jahre gewann die Bewegung sogar den Eindruck, dass die Regierung die Ausbreitung der Sprache unterstütze. Doch 1937/38 begann die Verfolgung ohne jegliche Vorwarnung, so dass die Bevölkerung die Beschäftigung mit Esperanto bis dahin nicht als gefährlich einstufte. Mit Beginn der großen Säuberung wurde auch der Beschluss gefasst, „die Esperanto-Bewegung in der Sowjetunion gewaltsam zum Schweigen zu bringen“<sup>59</sup>. Diese Säuberungsaktionen waren gerade deswegen so erfolgreich, da sie vorwiegend unauffällig verliefen. Sogar emigrierte ausländische Esperantisten entgingen nicht den Verhaftungen; sie wurden als „besonders



gefährliche Spione“ verdächtigt. Den heimischen Esperantisten wurde Spionagetätigkeit vorgeworfen, da sie durch ihre Briefkorrespondenz Kontakt zum Ausland hatten und so über den Zustand in den anderen Staaten erfuhren. Da dies für das Stalin-Regime unvorteilhaft war, wurde diese Korrespondenz verboten. Alle verhafteten Esperantisten hörten zunächst die gleiche Anklage:

„Sie sind aktives Mitglied einer internationalen Spionageorganisation, die sich unter dem Namen »Vereinigung sowjetischer Esperantisten« auf dem Territorium der UdSSR verborgen hat.“<sup>60</sup>

Die Esperanto-Anhänger wurden, wenn sie nicht gleich getötet wurden, in Arbeitslager nach Sibirien gebracht. Die Überlebenschance der Verbannten war in Sibirien sehr gering und auch diejenigen, die diese Zeit überlebten, kamen erst nach 10 bis 15 Jahren der Gefangenschaft frei.

### **3. Nachwirkung**

#### **3.1. Das Verhalten der Esperanto-Bewegung in Reaktion auf die Verfolgungen**

Im einzelnen wurde schon die Reaktion der (deutschen) Esperanto-Bewegung geschildert. Im folgenden soll das Verhalten jedoch im Zusammenhang dargestellt werden um besonders die Veränderung gegen Kriegsende zu zeigen.

Zu Beginn der nationalsozialistischen Agitation versuchte die Bewegung zunächst die Angriffe zu ignorieren. Versuche des Deutschen Esperanto-Bundes (DEB), sich gegen die Agitation zu wehren, blieben ohne Erfolg. Zudem übten ausländische Esperantisten Kritik am DEB, die von einem Mitschwimmen auf der nationalsozialistischen Welle sprachen.

Nach 1933 versuchte die (deutsche) Esperanto-Bewegung durch ihre Anpassungsversuche zum Nazi-Regime ihr Überleben zu sichern, was sich vor allem im Versuch der Gleichschaltung zeigt. Als der Arierparagraph in vielen Esperanto-Verbänden eingeführt worden war, verlor die Bewegung viele Esperantisten durch Austritt.

Nachdem die neutrale Bewegung offiziell verboten worden war, entwickelte sich die Esperanto-Bewegung wie viele andere zu einer Untergrundorganisation. Einige Esperanto-Anhänger bekamen zum Beispiel Unterstützung durch Gleichgesinnte bei der Flucht ins Ausland. Außerdem bildeten sich Widerstandsgruppen, die jedoch kaum etwas bewirken konnten.

Erst durch das Vorbild Jugoslawien entwickelte sich immer mehr ein aktiver Widerstand in den anderen Staaten. So gab die UEA, der Esperanto-Weltbund, ihre „alte“ Neutralität im November 1938 auf, was durch folgenden Aufruf eingeleitet wurde:

„Gleichgültig zu bleiben, also neutral nach alter Auffassung, wäre Verrat an unseren Idealen. Esperanto steht und fällt nur mit einem Regime, das die Freiheit des einzelnen respektiert.“<sup>61</sup>

Schon Mitte 1947, etwa zwei Jahre nach Ende des Krieges, wurde die UEA als einheitliche repräsentative internationale Organisation der Esperanto-Bewegung wiederhergestellt, die die „interna ideo“ von Zamenhof fortentwickelte. So wurde im selben Jahr in die UEA-Satzung das Prinzip der Achtung der Menschenrechte aufgenommen – ein Jahr bevor dies der Fall bei der Vollversammlung der Vereinten Nationen im Dezember 1948 war.

### **3.2. Auswirkung der Verfolgung auf die Plansprache Esperanto**

Esperanto hat den Faschismus überlebt. Wie ungebrochen die Begeisterung für Esperanto nach dieser einschneidenden Zeit war, zeigten polnische Esperantisten am 14. April 1946: Sie hissten am 29. Todestag Zamenhofs die grüne Esperanto-Fahne auf der Stelle, wo vor dem Krieg Zamenhofs Haus gestanden hatte. Wo konnte Esperanto diese schwere Epoche sonst noch überleben?

In Westdeutschland war 1945 nur die Neubildung von Esperanto-Gruppen auf örtlicher Ebene erlaubt. Die Gruppen der drei Westzonen vereinigten sich im April 1947 und organisierten sich wieder im Deutschen Esperanto-Bund (DEB), der gegenüber dem Esperanto-Weltbund (UEA) und der Internationalen Arbeiter-Organisation (SAT) neutral bleiben wollte. Wie schnell sich Esperanto in Deutschland von der schweren Zeit erholt

hatte, zeigten zum Beispiel der Deutsche Esperanto-Kongress 1948 in München und der 36. Esperanto-Weltkongress, der ebenfalls in München stattfand und bei dem der Esperanto-Platz an der Theresienwiese eingeweiht wurde (Bild siehe Titelblatt). In der sowjetischen Besatzungszone hatten sich 1945 wieder Arbeiter-Esperanto-Gruppen gebildet, die aber 1949 aufgrund einer Verordnung gegen die Kunstsprachenvereinigungen aufgelöst wurden. Erst nach Stalins Tod 1953 lebte Esperanto in der Sowjetunion wieder auf. 1965 wurde Esperanto in der DDR wieder zugelassen und sogar vom „Deutschen Kulturbund“ gefördert. Auf dem 69. Deutschen Esperanto-Kongress 1991 in München vereinigten sich der Deutsche Esperanto-Bund und der Esperanto-Bund der ehemaligen DDR.

### **C. Schluss**

Nachdem in den vorangegangenen Seiten über die Vergangenheit des Esperanto zu lesen war, möchte ich noch zum Abschluss die aktuelle Situation betrachten. Man vermutet, dass gegenwärtig circa eins bis drei Millionen Menschen weltweit Esperanto beherrschen. Diese ungewisse Zahl kommt daher, dass viele Esperantosprechende kein Mitglied in irgendeiner Esperanto-Organisation sind und man deshalb keine genaue Zahl von Esperantosprechenden angeben kann. In Europa ist Esperanto seit dem zweiten Weltkrieg besonders in Frankreich, Deutschland und den Oststaaten, wie zum Beispiel Polen, weit verbreitet.

Was Esperanto heutzutage meiner Meinung nach für viele so attraktiv macht, sind einerseits die Bekanntschaften, die man auf internationalen Treffen für Jugendliche und Erwachsene machen kann und andererseits das Reisen mit „Pasporta Servo“ in fast alle Länder. Diese beiden Gründe waren zum Beispiel für mich ausschlaggebend, als ich Anfang Dezember 2001 angefangen hatte Esperanto zu lernen. An dem ersten Treffen habe ich knapp vier Wochen später teilgenommen und dort mit Erstaunen festgestellt, dass ich innerhalb der kurzen Zeit schon so gut Esperanto sprechen gelernt hatte, dass die Verständigung mit den anderen fast problemlos funktionierte. Mein nächstes Ziel ist der Internationale Jugendkongress (IJK) in Lesjöfors (Schweden) im Sommer 2003.

Eine sehr schöne Erfahrung habe ich außerdem mit „Pasporta Servo“ gemacht. Darin tragen sich – jedes Jahr neu – Esperantisten ein, die gerne andere „samideanoj“ (übersetzt: Gleichgesinnte) bei sich zu Hause für einen oder mehrere Tage aufnehmen – und das (fast) immer kostenlos. Ich habe diese Reisemöglichkeit Pfingsten 2002 ausprobiert: Mit meinem Freund Eric bin ich für vier Tage nach Recanati (nahe Ancona, Italien) zu einer Familie gefahren, bei der wir von Anfang an sehr herzlich aufgenommen worden sind. Wir haben mit ihnen viel unternommen und auch die Gegend kennen gelernt – und natürlich viel Esperanto gesprochen. Der Besuch bei Marco, seiner Frau Elide und Tochter Daniela (siehe Anhang S. 34 und 35, Bild 10 und 11) hat uns so gut gefallen, dass es ein baldiges Wiedersehen geben wird.

Durch meine Facharbeit habe ich ferner noch zwei besondere Menschen kennen gelernt: Meine Zeitzeugen Max Hocke und Ulrich Lins (siehe Anhang S. 34, Bild 9), dessen Buch mir als Hauptquelle gedient hat. Als ich mich dazu entschlossen hatte, über die Verfolgung der Esperanto-Anhänger im Dritten Reich zu schreiben, hatte ich keine Ahnung wie schwer es sein würde, Fakten über die Verfolgung zu finden. Ich hatte bis zu meinem Besuch der Esperanto-Bibliothek in Aalen (siehe Anhang S. 35, Bild 12-14) nur das Buch von Ulrich Lins zur Hand, denn weder die Suche im Internet noch in den Stadtbibliotheken lieferte mir Ergebnisse über die Verfolgung der Esperantisten im Dritten Reich. In der Esperanto-Bibliothek konnte ich schließlich einige Broschüren der regionalen Verbände finden, die allerdings nur über die Opfer ihrer Verbände berichteten. Als ich durch das Interview mit Herrn Lins (siehe Anhang ab S. 36) erfuhr, dass er sich mit dem Thema zwanzig Jahre befasst hatte, war ich ziemlich froh, dass er sein Buch über die Verfolgung der Esperanto-Anhänger geschrieben hat, denn ohne sein Werk wäre meine Facharbeit wohl kaum zustande gekommen.

Ich habe bei meiner Recherche allerdings nicht nur schöne Berichte gehört: Wie ich von Inge Simon, einer aktiven Esperantistin aus Aalen, erfuhr, wurde sie vor ungefähr acht Jahren an ihrem Infostand über Esperanto bei den Reichsstädter Tagen von zwei Neonazis angegriffen; die Standleute wurden dabei teilweise angespuckt. Die herbeigerufene Polizei leistete keine wirkliche Hilfe. Inge entfernte als Vorsichtsmaßnahme ihren Esperanto-Aufkleber am Auto. Ferner habe ich auch schon einige negative Äußerungen über Esperanto gehört, die letzte erst vor ein paar Tagen:

„Esperanto, ist ja voll der Quatsch! Viele beklagen sich, dass die Dialekte am Aussterben sind und dann noch so eine unnötige künstlich erfundene Sprache!“

Durch die Facharbeit habe ich außerdem gemerkt, wie wichtig es ist, sich seine Zeit richtig einzuteilen. Zudem ist meine Begeisterung für Esperanto durch die Auseinandersetzung mit der Verfolgung der Esperanto-Anhänger noch mehr gestiegen, vor allem weil die Esperanto-Bewegung die wohl schwerste Periode ihrer Geschichte überstanden hat. Wie Karl Breuninger auf einem T-Shirt stehen hat: „Nekredeble, Esperanto vivas!“ (übersetzt: Unglaublich, Esperanto lebt!)

Schließlich möchte ich mich noch bei Herrn Lins und allen anderen Freunden für die Korrekturen und Vorschläge bedanken und einen besonderen Dank an Karl Breuninger aus München richten, der mir das Kennenlernen von einem so wunderbaren Menschen wie Herrn Hocke überhaupt erst ermöglicht hat!

### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> UNESCO = United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur)
- <sup>2</sup> Koestler, Arthur: *Der Mensch – Irrläufer der Evolution. Eine Anatomie der menschlichen Vernunft und Unvernunft*, Bern/München 1978, S. 27f
- <sup>3</sup> Morphem: das; -s, -e [...] (Sprachw.): kleinste bedeutungstragende Einheit im Sprachsystem; Sprachsilbe: freie und gebundene –e;  
aus Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG (Hrsg.): *Duden – Deutsches Universalwörterbuch*, 5., überarbeitete Auflage, Mannheim 2003, S. 1101
- <sup>4</sup> Bibliographisches Institut Mannheim/Wien/Zürich (Hrsg.): *Meyers Großes Universallexikon in 15 Bänden mit Atlasband und 4 Ergänzungsbänden*, Band 15: Ve-Zz, Mannheim 1986, S. 340
- <sup>5</sup> Naturalis Verlags- und Vertriebsgesellschaft (Hrsg.): *Große Enzyklopädie in Farbe*, Bd. 4, El-Gu, S.1782, Köln 1990, Redaktion: Friedemann Bedürftig
- <sup>6</sup> Bialystok liegt heute im Nord-Osten von Polen; damals zu Russland gehörend
- <sup>7</sup> Lins, Ulrich: *Die gefährliche Sprache – Die Verfolgung der Esperantisten unter Hitler und Stalin*, Gerlingen: Bleicher Verlag, 1988, S.13
- <sup>8</sup> vgl. ebenda
- <sup>9</sup> ebenda, S. 19
- <sup>10</sup> ebenda, S. 35
- <sup>11</sup> vgl. ebenda
- <sup>12</sup> vgl. ebenda
- <sup>13</sup> eigentlich: Louis Chevreux, was aber erst nach dem 2. Weltkrieg bekannt wurde;  
aus Lins, a.a.O., S.25
- <sup>14</sup> ebenda, S.31
- <sup>15</sup> Wagner, Hermann; Esperanto-Gruppe Stuttgart (Hrsg.): *Die Welthilfssprache Esperanto*, Stuttgart 1946, S. 38
- <sup>16</sup> Lins, a.a.O., S.53
- <sup>17</sup> ebenda, S.141
- <sup>18</sup> Komintern = Kommunistische Internationale: 1919 in Moskau gegründet, unter straffer Führung der russischen KP, Vorsitzender bis 1927 war Sinowjew (1883-1936); aus Sellen, Albrecht: *Geschichte 2 kurz & klar*, Auer Verlag, Donauwörth 2000, S.81/98
- <sup>19</sup> Absatz nach: Fritz-Hüser-Institut: *Illustrierte Geschichte der Arbeiter-Esperanto-Bewegung*, Dortmund 1993, S. 34
- <sup>20</sup> Lins, a.a.O., S.79
- <sup>21</sup> ebenda, S.72
- <sup>22</sup> vgl. ebenda
- <sup>23</sup> vgl. ebenda
- <sup>24</sup> ebenda, S.90
- <sup>25</sup> vgl. ebenda
- <sup>26</sup> ebenda, S.91
- <sup>27</sup> Freimaurer treten für Toleranz, Hilfsbereitschaft und Brüderlichkeit ein;  
aus Klaus M. Lange (Redaktion): *Duden – Das Lexikon der Allgemeinbildung*, Bibliographisches Institut und F.A. Brockhaus AG, 3. Auflage, Mannheim 2000, S. 302

- <sup>28</sup> Jäckel, Eberhard: *Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924*, Stuttgart 1980, S. 691
- <sup>29</sup> Hitler, Adolf: *Mein Kampf*, 248.-251. Auflage, München 1937, S. 337
- <sup>30</sup> Lins, a.a.O., S.90
- <sup>31</sup> “Die Grundidee [der zionistischen Bewegung] ist die Schaffung eines unabhängigen jüdischen Staates, der für alle verfolgten Juden offen sein und ihnen ein Leben in Freiheit ermöglichen soll.“; aus Sellen, a.a.O., S.155
- <sup>32</sup> Lins, a.a.O., S.92
- <sup>33</sup> ebenda, S. 93
- <sup>34</sup> ebenda, S.92
- <sup>35</sup> ebenda, S.93
- <sup>36</sup> Abschnitt nach: Lins, a.a.O., S. 94f  
Sellen, a.a.O., S. 111  
Fritz-Hüser-Institut, a.a.O., S. 70
- <sup>37</sup> Lins, a.a.O., S. 96
- <sup>38</sup> ebenda, S. 100
- <sup>39</sup> ebenda, S. 96
- <sup>40</sup> vgl. ebenda
- <sup>41</sup> ebenda, S. 97
- <sup>42</sup> ebenda, S. 98
- <sup>43</sup> ebenda, S. 99
- <sup>44</sup> ebenda, S. 101
- <sup>45</sup> ebenda, S. 103
- <sup>46</sup> ebenda, S. 104
- <sup>47</sup> ebenda, S. 105
- <sup>48</sup> Heinrich Himmler, ab 1929 «Reichsführer SS», ab 1936 als Staatssekretär im Reichsinnenministerium Leiter der gesamten deutschen Polizei; verantwortlich für das System der Konzentrationslager; als «Reichskommissar für die Festigung des dt. Volkstums» hauptverantwortlicher Organisator des Massenmordes an den Juden; 23.05.1945 Selbstmord, aus Sellen, a.a.O., S. 126
- <sup>49</sup> Joseph Goebbels war Leiter des «Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP)», das für die Überwachung und Lenkung von Presse, Rundfunk und Kulturbereich zuständig war; aus Sellen, a.a.O., S. 114
- <sup>50</sup> Lins, a.a.O., S. 108
- <sup>51</sup> ebenda, S. 110
- <sup>52</sup> ebenda, S. 116
- <sup>53</sup> vgl. ebenda
- <sup>54</sup> Absatz nach: Lins, a.a.O., S. 112, S. 117 und S. 132  
Kulturbund der DDR, Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt (Hrsg.): *Zur Geschichte der Arbeiter-Esperanto-Bewegung im Bezirk Erzgebirge-Vogtland (1907-1933)*, Karl-Marx-Stadt 1976, S. 32
- <sup>55</sup> Lins, a.a.O., S.106
- <sup>56</sup> vgl. ebenda
- <sup>57</sup> Absatz nach: Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt (Hrsg.), a.a.O., S. 32f
- <sup>58</sup> Lins, a.a.O., S. 122
- <sup>59</sup> ebenda, S. 217
- <sup>60</sup> ebenda, S. 220
- <sup>61</sup> ebenda, S. 131

**Anhang**



Bild 1  
Lazarus Ludwik Zamenhof  
(1859-1917)



Bild 2  
Louis de Beaufront  
(1855-1935)



Bild 3  
Hector Hodler  
(1887-1920)



Bild 4  
Eugène Lanti  
(1897-1947)



Bild 5

Begrüßungsrede des Nazi-  
Oberbürgermeisters Günter  
Riesen beim 25. Esperanto-  
Weltkongress in Köln



**M**i ĝojas, ke mi havas okazon, per tiu ĉi vojo transdoni al la Universala Kongreso de Esperanto en Parizo miajn plej bonajn salutojn kaj bondezirojn por sukcesplena laboro. La celadoj, per la vivanta parolo de la lingvo konstrui ponton de popolo al popolo kaj krei interkomprenilon en la laŭlitera senco de tiu ĉi vorto, meritas plej viglan subtenon kaj akcelon. La esperantistoj ĉiulandaj, en sia klopodo krei mondlingvon, jam atingis grandajn sukcesojn, pro kiuj mi sincere gratulas. Mi ĝojas kaj estas dankema pro tio, ke la Jubilea Kunveno de la Universala Kongreso de Esperanto en la venonta jaro okazos en Kolonjo. Kolonjo, kiu tra jarcentoj estas la tradicia kultura ponto inter oriento kaj okcidento, estas ĉiel taŭga por digne kaj gastame akcepti inter siaj muroj tian kunvenon de homoj mondkomprenemaj kaj laborantaj por reciproka interkompreniĝo. El tuta koro mi tial prezentas jam hodiaŭ al la Universala Kongreso de Esperanto mian bonven-saluton kaj tiun de la urbo Kolonjo, fideme esperante, ke la alproksimiĝo de l' popoloj kaj la resaniĝo de l' tutmonda ekonomio ĝis tiam decide progresos.

Kolonjo, la 14-an de julio 1932.

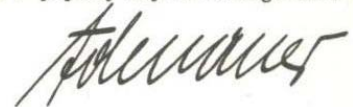


Bild 6, Grußbotschaft von Konrad Adenauer zum 25. Esperanto-Weltkongress in Köln

### Übersetzung des Textes:

Ich freue mich, dass ich die Gelegenheit habe, dem Esperanto-Weltkongress in Paris auf diesem Wege meine besten Grüße und Glückwünsche für die erfolgreiche Arbeit zu übermitteln. Das Bestreben, über den lebendigen Gebrauch der Sprache eine Brücke von Volk zu Volk zu bauen und ein zwischenmenschliches Verständigungsmittel im eigentlichen Sinn zu schaffen, verdient höchste Unterstützung und Förderung. Die Esperantisten weltweit haben schon große Erfolge durch ihre Bemühung eine Weltsprache zu erfinden erlangt, für die ich ihnen aufrichtig gratulieren will. Ich freue mich und bin dankbar dafür, dass das jubiläre Zusammenkommen des Esperanto-Weltkongresses im kommenden Jahr in Köln stattfinden wird. Köln, das über die Jahrzehnte die traditionelle Kulturbrücke zwischen Orient und Okzident ist, ist auf jede Weise geeignet, um zwischen seinen Mauern würdevoll und gastfreundschaftlich diese Zusammenkunft von weltgewandten und arbeitenden Menschen zum gegenseitigen Verständnis zu empfangen. Aus ganzem Herzen zeige ich deshalb schon heute dem Esperanto-Weltkongress meine Willkommensgrüße und die der Stadt Köln, vertrauensvoll hoffend, dass die Annäherung der Völker und das Wiederaufblühen der Weltwirtschaft bis dahin einen entscheidenden Fortschritt machen wird.

Köln, 14. Juli 1932

(mit Hilfe von Eric und dem „Kompaktwörterbuch Esperanto“ übersetzt)

# Beheime Staatspolizei Hamburg.

Igb. Nr. 2158 / 36 . G. St. P. 2 .

Hamburg 36, den 22. September 1936.  
Stadthausdrucker

Herrn

O s c a r B ü n e m a n n ,

H a m b u r g .

Isestraße 79 II.

Auf Grund § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28.2.33 wird Ihnen auferlegt, sich jeglicher Betätigung für die Esperanto-Sprache zu enthalten.

Zu widerhandlungen werden nach § 4 der gleichen Verordnung bestraft.

gez. Streckenbach

4336



begl.

*Heiden*  
Krim.-Schr.



Dz. Nr. 3153 a.  
Stapel 7a

Malpermesa ordono de GeStapo Hamburg pri la subpremo de Esperanto.  
Teksto de la ordono:  
"Laŭ §1 de la dekreto de la Regna Prezidanto por la sekurigo de popolo kaj ŝtato, de la 28-2-33, estas ordonata al vi, deteni vin de ĉia agado por la Esperanto-lingvo. Malobeoj estas punataj laŭ § 4 de la sama dekreto."

90, 12-1111

Bild 7



Bild 8  
Max Hocke (geb. 1912)



Bild 9  
Ulrich Lins (geb. 1943)



Bild 10

von links nach rechts:

Paolo, Elide, ich, Eric,  
Marco



Bild 11

von links nach rechts:

Marco, Elide, Daniela und ich



Bild 12, Esperanto-Bibliothek in Aalen



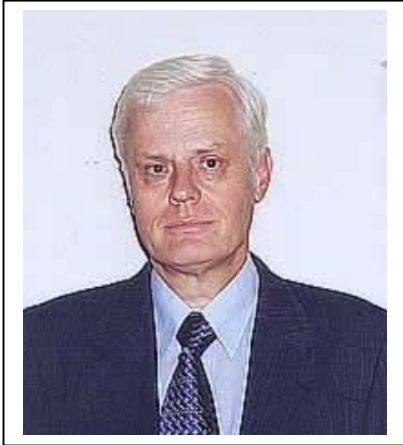
Bild 13



Esperanto-Zeitschriften aus den 1940-ern



## Interview mit Ulrich Lins



Dr. phil. Ulrich Lins

\* 1943 in Bonn

Studierte Geschichte, Politische Wissenschaft und Japanologie an den Universitäten Köln, Bonn und Tokyo. Er ist Leiter der Außenstelle Tokyo des Deutschen Akademischen Austauschdienstes.

Seine Veröffentlichungen behandeln u.a. den japanischen Nationalismus, die deutsch-japanischen Beziehungen sowie internationale Bildungsfragen.

### **1. Wie haben Sie von Esperanto erfahren?**

Durch eine Zeitungsmeldung, in der ein Informationsabend über Esperanto angekündigt worden war.

### **2. Wann haben Sie mit Esperanto angefangen? Warum?**

Im Frühjahr 1958. Ich hatte ein allgemeines Interesse an Sprachen und war auf diese "künstliche Sprache" neugierig.

### **3. Was begeisterte Sie an Esperanto?**

Auf dem Informationsabend sprach u.a. ein in Holland lebender rumänischer Professor. Außerdem lagen esperantosprachige Zeitschriften aus (damals) so fremden Ländern wie China und Bulgarien aus. Ende 1958 nahm ich an einem internationalen Treffen junger Esperantisten teil. Diese Erfahrung der mühelosen internationalen Kommunikation brachte dann bei mir den Durchbruch. In den nächsten Jahren korrespondierte ich auch "mit der ganzen Welt".

### **4. Was begeistert Sie heute noch an Esperanto?**

Im Grunde das Gleiche wie vor 45 Jahren. Ich verdanke ihm viele Erfahrungen, die mir sonst entgangen wären. Durch die Teilnahme am Esperanto-Weltkongress 1965 in Tokyo wurde mein später beruflich dominierendes Interesse an Japan geweckt.

**5. Wie sind sie auf die Idee gekommen ein Buch über die Verfolgung der Esperantisten zu schreiben und was woll(t)en Sie damit erreichen?**

Schon vor rund 40 Jahren hörte ich von einem Offenburger Esperantisten, dass Hitler in "Mein Kampf" das Esperanto verdammt habe. 1966 nahm ich als Student den 30. Jahrestag der Auflösung des Dt. Esperanto-Bundes (DEB) zum Anlass, eine Artikelserie über die Esperantobewegung im Dritten Reich zu schreiben. Später erregte immer mehr die Frage meine Aufmerksamkeit, warum die Bewegung auch in der Sowjetunion verfolgt worden war. Die Aufgabe, die Hintergründe aufzuhellen, erwies sich als viel schwieriger – war aber gerade deswegen nicht ohne Reiz.

**6. Welche Reaktionen gab es nach Erscheinen dieses Buches seitens der Presse, der Esperanto-Bewegung und von Freunden?**

Auf die eben erwähnte Artikelserie, die das Thema zum ersten Mal behandelte, gab es ein sehr lebhaftes, überwiegend positives Echo. Allerdings wurde ich von einigen Esperantisten auch dafür getadelt, dass ich Unangenehmes – die Anpassungsbereitschaft des DEB zwischen 1933 und 1936 – nicht verschwiegen hatte. Diese Kritik spielte rund 20 Jahre später, nach Erscheinen des Buches, keine Rolle mehr. Das Buch wurde mit großem Interesse aufgenommen. Nur im Ostblock gab es Stimmen, die Bedenken wegen der Offenlegung der Verfolgungen unter Stalin äußerten (aber bald gab es den Ostblock ja nicht mehr).

**7. Gibt es nach Ihren Kenntnissen immer noch überzeugte Esperanto-Gegner? Gab es von deren Seite Reaktionen auf das Buch?**

Gegner aus ideologischen Gründen gibt es heute nicht mehr viele; sie haben m.W. nicht reagiert. Es gibt natürlich Skeptiker (aus pragmatischen oder linguistischen) Gründen. Von diesen ließen sich vermutlich einige von meinem Buch etwas beeindruckt, die anderen dürften sich nicht angesprochen gefühlt haben (war auch nicht meine Absicht gewesen).

**8. Verbindet Sie mit der Thematik des Buches irgendeine persönliche Erfahrung?**

Nein; vgl. aber Antwort 5. Im Verlaufe meiner Recherchen war natürlich das Kennenlernen von Menschen, die verfolgt worden waren, eine wichtige Erfahrung.

**9. Wissen Sie, ob es heutzutage noch Projekte zur Entwicklung von Plansprachen gibt? Wenn ja, welche und wie viele?**

Ich glaube, fast jedes Jahr erscheint irgendwo auf der Welt ein neues Projekt. Aber ich habe keinen Überblick.

### Literaturverzeichnis:

1. Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt (Hrsg.): *Zur Geschichte der Arbeiter-Esperanto-Bewegung im Bezirk Erzgebirge-Vogtland (1907-1933)*, Karl-Marx-Stadt 1976
2. Bibliographisches Institut Mannheim/Wien/Zürich (Hrsg.): *Meyers Großes Universallexikon in 15 Bänden mit Atlasband und 4 Ergänzungsbänden*, Mannheim 1986
3. Bibliographisches Institut und F.A. Brockhaus AG (Hrsg.): *Duden – Deutsches Universalwörterbuch*, 5., überarbeitete Auflage, Mannheim 2003
4. Fritz-Hüser-Institut: *Illustrierter Geschichte der Arbeiter-Esperanto-Bewegung*, Dortmund, 1993
5. Hitler, Adolf: *Mein Kampf*, 248.-251. Auflage, München 1937
6. Jäckel, Eberhard: *Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924*, Stuttgart 1980
7. Koestler, Arthur: *Der Mensch – Irrläufer der Evolution. Eine Anatomie der menschlichen Vernunft und Unvernunft*, Bern/München 1978
8. Lange, Klaus M. (Redaktion): *Duden – Das Lexikon der Allgemeinbildung*, Mannheim 2000
9. Lins, Ulrich: *Die gefährliche Sprache – Die Verfolgung der Esperantisten unter Hitler und Stalin*, Gerlingen 1988
10. Sellen, Albrecht: *Geschichte 2 kurz & klar*, Donauwörth 2000
11. Wagner, Hermann: *Die Welthilfssprache Esperanto*, Stuttgart 1946